

# Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 48.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratenannahme nur gegen Vorauszahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln, den 2. Dezember 1910.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf 3210. — Redaktionsschluss ist Dienstag Mittag.

11. Jahrg.

## Unsere Teilnahme am politischen Leben.

Unbestritten ist es, daß Sozialdemokratie und „freie“ Gewerkschaften eins sind. Ebenso ist aber auch Tatsache, daß die christlichen Gewerkschaften ihren Mitgliedern keine Vorschriften über die parteipolitische Zugehörigkeit machen, weder direkt, noch indirekt. Aus der innigen Verbindung zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Richtung in der Sozialdemokratie ergibt sich auch ein Hand-in-Handarbeiten bei aller möglichen Anläßen. Nicht nur bei der Reise kann man das erleben. Auch in Zeiten politischer Bindnisse unterscheiden sich die gewerkschaftlichen Reden der „freien“ Gewerkschaftsbeamten meist herzlich wenig von denen der Parteifunktionäre, von Sachkenntnis oft wenig getrübt. Parteipolitische Neutralität von den „freien“ Gewerkschaftsbeamten erwarten, wäre auch zu viel verlangt. Eher könnte man einen Neiger weiß machen. Obwohl diese Neutralität in den Satzungen der „freien“ Gewerkschaften versprochen wird, hört man sich dort an dieses Versprechen nicht im geringsten. Offen wird die Agitation für die sozialdemokratische Parteipresse und Literatur betrieben, nicht minder dieselbe für den „Sozialdemokratischen Verein“. Auch gewerkschaftliche Gelder sind nicht zu schade, um dem Parteimosch gepflegt zu werden. Wer erinnert sich nicht der Tausende von Geldern, die aus den Kassen der „freien“ Gewerkschaften in die sozialdemokratische Parteikasse gestossen sind zur Unterstützung bei der Reichstagswahl?

Es unterliegt daher auch gar keinem Zweifel, daß die sozialdemokratische Partei bei den nächsten Reichstagswahlen die volle Unterstützung der „freien“ Gewerkschaftsbewegung finden wird. Die Partei weiß aber auch, was sie an der freien Gewerkschaftsbewegung hat und leihet ihr wiederum ihre Dienste mittels Versammlungen und Presse. In der bürgerlichen Tagespresse rechnet man für die Wahl 1911 mit einem Gewinn der Sozialdemokratie von 30—50 Mandaten. Eine Annahme der sozialistischen Reichstagsliste wird wohl erfolgen. Die Ursache liegt einerseits in der gut geölten Maschinerie des politisch- und gewerkschaftlich verknüpften Parteibetriebes. Andererseits liegt wohl die Schuld an der Zersplitterung unter den bürgerlichen Parteien.

Ein Sieg der Sozialdemokratie wird den „freien“ Gewerkschaften hochwillkommen sein. Er würde den Mut in ihnen wecken aufs Neue heben. Die Agitation hätte neuen Stoff und — nicht zuletzt würde der Terrorismus noch weiter wuchern. Da sozialdemokratische Partei und Gewerkschaften die Todfeinde der christlichen Arbeiterbewegung sind, so leuchtet uns keineswegs ein, daß unsere Gewerkschaftsbewegung einen politischen Sieg der roten Bewegung nicht wünschen kann.

Wir haben daher auch stets betont, daß es eine Pflicht der christlichen Arbeiter sei, sich politisch zu betätigen, mag es nun in den Reihen der nationalliberalen, konservativen, christlichen, der Zentrums-Partei sein, oder sonstwo. Unser Programm verbietet es uns, als Gewerkschaftler für oder gegen eine bestimmte Partei Propaganda zu machen, verpflichtet uns aber, gegen die antichristliche und vaterlandsfeindliche Sozialdemokratie Stellung zu nehmen.

Es kann uns deshalb auch nur sehr recht sein, wenn unsere Kollegen in den bürgerlichen Parteien tätig sind. Das ist uns geschicht, um dabei den Gewerkschaftler ganz zu vergessen, ist selbstverständlich. Wir erwarten daher auch von den christlichen Gewerkschaftlern, daß sie dieser Eigenschaft eingedenk sind und nicht unterlassen, irriige Anschauungen über unsere Bewegung aus der Welt zu schaffen. Wenn also die Tätigkeit unserer Kollegen in den politischen Parteien in der Hauptsache zwar eine Stärkung und Rückendeckung der politischen Richtung sein wird und der Gewerkschaftler sich dem Ganzen eingliedern und eventuell unterordnen muß, so ist doch auch dafür zu sorgen, daß der Koalitions- und Organisationsgedanke in weitere Kreise eindringt. Es gibt doch zahlreiche organisationsfähige Arbeiter in den bürgerlichen Parteien. An diese denken wir zunächst. Dann aber auch die übrigen Kreise in den Parteien, deren Sympathie und Unterstützung durchaus wertvoll ist.

Ohne Unterstützung der übrigen Bevölkerungskreise wird es auf die Dauer keine Arbeiterbewegung bei uns geben können. Es sei denn, daß sie allein eine starke Übermacht hat. Gegen eine geschlossene bürgerliche Wahlkampfabende auch 1911 der sozialistischen Sturm abgeschlagen werden. Es ist aber das Risiko unserer Verhältnisse, daß aus einer Uneinigkeit unter den bürgerlichen Parteien nur die sozialistischen einen Honig saugen. Wir, als christliche Gewerkschaftler, haben gar keine Ursache, diese Uneinigkeit ohne Not zu vergrößern. Wo es ohne Vernachlässigung der Arbeit für die Gewerkschaftsfrage geschehen kann, darf man daher wohl erwarten, daß unsere Kollegen im politischen Ringen ihren Platz stehen zur Stärkung der sozialistenfeindlichen Parteien und im Interesse der christlichen Arbeiterbewegung.

## Verdächtigungstaktik und anderes.

Wenn man immer und immer wieder lesen muß, daß die christlichen Gewerkschaften sich nur in ihrem Namen von der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung unterscheiden, kann man sich des Gefühls nicht entwehren, daß es nicht nur ein Nichtverstehen und Mißverständnis ist, das in der geschehenen Weise die christlichen Gewerkschaften beurteilt, sondern daß hier wirklich böser Wille die Triebkraft der endlosen Verdächtigung ist. Dieser böse Wille schimmert vor allem aus den Notizen und Artikeln der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“, die sich mit den christlichen Gewerkschaften befassen, durch. Es ist kaum glaublich, mit welchen Mitteln man hier bestrebt ist, die ganzen selbständigen deutschen Arbeiterorganisationen in einen Topf zu werfen. Erklärlich ist diese Haltung der „Arbeitgeber-Zeitung“ wohl nur aus der Tatsache, daß dieses Blatt in erster Linie ein Kampforgan gegen die Ansprüche der Arbeiterschaft ist. Um die Grundlagen eines geordneten Gesellschaftslebens und die Wirtschaftspolitik des Staates hat sich das Blatt weniger zu kümmern. Sein Feind ist vor allem derjenige, der gegen den Unternehmer-Absolutismus ist und an dem Profit der einzelnen Unternehmung in erhöhtem Maße teilnehmen will. Die philosophischen Betrachtungen, die sich in der „Arbeitgeber-Zeitung“ vorfinden, sind nur dekoratives Beiwerk. Der aufgeklärte Arbeiter weiß, was er an der „Arbeitgeber-Zeitung“ hat und nimmt deshalb auch deren Tiraden über die Verheerung der Arbeiterschaft durch die christlichen Gewerkschaften nicht tragisch. Klappern gehört nun einmal zum Handwerk der Scharfmacherjünglinge.

Anderes zu bewerten sind die abfälligen Urteile, die von Zeit zu Zeit immer wiederkehrend in einer Anzahl der führenden Zeitungen von bürgerlichen Parteien sich finden. Wohl die wenigsten dieser Urteile dürften in den Redaktionen selbst gefällt sein. Allem Anscheine nach sind es die Hintermänner der „Arbeitgeber-Zeitung“, die ihren Einfluß auf diese oder jene Redaktion benutzen, um ihren Groll gegen die christliche Gewerkschaftsbewegung abzuladen. Und das traurige bei der ganzen Sache ist dann, daß die wenig über die Gewerkschaftsfrage orientierten Redaktionen kritiklos die Ausführungen solcher Mittelungen passieren lassen. Unsere größeren deutschen Tageszeitungen wollen durchweg nicht die Vertreter bestimmter wirtschaftlicher Interessentengruppen sein; als Anhänger des deutschen Idealismus schützen sie vor, das Wohl der Gesamtheit des Volkes zu erstreben. Wir sind der festen Überzeugung, die an dem ehrlichen Willen des größten Teils der führenden deutschen Tagespresse zweifeln. Aber sagen möchten wir doch, daß der „böse Wille“ nur zu oft über den „guten Willen“ triumphiert, weil man in den Redaktionen die christliche Gewerkschaftsbewegung in ihren Grundzügen und ihrer praktischen Wirksamkeit gar nicht kennt. Man verläßt sich auf das Urteil anderer und — ist verlassen. Kommt dann aber die Redaktion mal in die Lage, ein eigenes Urteil über die christliche Gewerkschaftsbewegung fällen zu müssen, dann wimmelt es nur so von Schieflerheiten und falschen Anschauungen. Woher soll auch die richtige Beurteilung kommen, wenn es an jeglicher Fühlung mit den Trägern des Gewerkschaftsgedankens fehlt? Daß die Fühlung fehlt, ist nicht Schuld der maßgebenden Kreise in den christlichen Gewerkschaften.

Ein Schulbeispiel, wie falsch die christlichen Gewerkschaften beurteilt werden, bot jüngst die „Kreuz-Zeitung“, das Hauptorgan der konservativen Partei. Wir haben in der Nr. 47 des „Holzarbeiter“ bereits darauf Bezug genommen. Es sind immer wieder die alten Klagen, die man da vernimmt, die erhoben werden ohne jegliche Beweise. Nur ein geringes Studium der Literatur der christlichen Gewerkschaftsbewegung, das Lesen eines Verbandsorgans, oder auch der Besuch einiger Versammlungen, in denen grundsätzliche Fragen behandelt werden, könnte überzeugen, daß alle Anklagen deplatziert sind. Jedenfalls steht fest, daß in der Klärungsarbeit über die grundsätzlichen Unterschiede der deutschen Gewerkschaftsrichtungen das kleinste der christlichen Gewerkschaftsblätter auf größere Erfolge unter der Arbeiterschaft blicken kann, als alle führenden bürgerlichen Tageszeitungen zusammen genommen. Wo werden denn diese in der Arbeiterschaft gelesen? Das sollte aber nicht ausschließen, daß in den Redaktionen der bürgerlichen Blätter keine Arbeiterorgane gelesen werden. Wer aber nicht weiß, wie die Dinge laufen, sollte sich solche kritischen Betrachtungen, wie sie jüngst in der „Kreuz-Zeitung“ erschienen, ersparen. Die Unkenntnis der Grundlagen, der Verfassung und der Tätigkeit der Gewerkschaftsbewegung überhaupt, ist in bürgerlichen Kreisen eine ganz enorme. Selbst Blätter, die die christliche Arbeiterbewegung sonst wohlwollend behandeln, entwickeln mitunter Anschauungen, die den Eingeweihten stußig machen. So verließ sich jüngst der konservative „Reichsbote“ zu der Auffassung, daß die christlich-sozialen Parteien schließlich nur noch aus den „evangelischen christlichen Gewerkschaften“ gebildet werden könnte. Was will der Begriff „evangelisch-christliche

Gewerkschaften“ überhaupt besagen? An solchen Dingen merkt man aber, wie's um das gewerkschaftliche Wissen bestellt ist. Im übrigen kann jedoch gesagt werden, daß vielleicht mit Ausnahme der „Kölnischen Volkszeitung“, von der man, — auch wenn ihr politischer Standpunkt nicht geteilt wird, — weiß, daß sie vorzüglich über die christlichen Gewerkschaften unterrichtet ist, keine führende Zeitung sich bisher in dieser Frage als auf der Höhe stehend gezeigt hat. Den ewigen Nörglern dient die gute Information der „Kölnischen Volkszeitung“ wiederum nur zum Vorwande, die christlichen Gewerkschaften befänden sich in der Abhängigkeit der Zentrums-Partei. Würde man sich nur etwas bemühen, der Sache auf den Grund zu gehen, so würde man finden, daß die Abhängigkeit von allen übrigen Parteien ganz genau so groß ist, als die von der Zentrums-Partei. Allein, — man sucht nicht und findet nicht; das auf Schätzungen beruhende Urteil, das im gewöhnlichen Leben vorurteil genannt wird, genügt zur Beurteilung der christlichen Gewerkschaften.

Ein Beispiel dafür, mit welcher Verständnislosigkeit man in bürgerlichen Kreisen der christlichen Gewerkschaftsbewegung gegenübersteht, bot auch jüngst die „Kölnische Zeitung“. Sie beklagte sich bitterlich darüber, daß die Agitation des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter im Saarrevier verkehrend sei. Der Gewerkschaftsverein besorge die Geschäfte der Sozialdemokratie.

Unerfüllbare Forderungen aufzustellen sei ein Hauptmittel, ja das einzige Mittel sozialdemokratischer Agitation; sie verwandelte dadurch den berechtigten, auf das Positive gerichteten Wunsch nach wirtschaftlicher Besserstellung in das verbitternde und zerstörende Gefühl des qualenden Reides und des unversöhnlichen Klassenhasses. Solches machte sich im Saarrevier bemerkbar und mußte man deshalb bei der nächsten Reichstagswahl mit einer bedeutenden Stimmenzunahme der sozialdemokratischen Stimmen rechnen. Die letztere Annahme wird nun allgemein geteilt, nur daß die Ansichten über die Gründe dafür auseinandergehen. Wer die Leiter der christlichen Gewerkschaftsbewegung im Saarrevier kennt, wird ihnen den Vorwurf, sie stellten unerfüllbare Forderungen, nicht machen. Ueber derartige Nachreden sind sie erhaben. Richtig aber ist, daß durch die Gewerkschaftsbewegung im Saarrevier die Unzufriedenheit eines Teils der Arbeiterbevölkerung vergrößert wurde. Diese Unzufriedenheit liegt aber nicht auf wirtschaftlichem Gebiete. Was hier erreichbar ist, sieht der geschulte Gewerkschaftler klar vor Augen. Auf dem politischen Gebiete ist die Unzufriedenheit zu Hause. Einseitige Kenner der Verhältnisse werden nicht verhehlen, daß gerade die nationalliberale Partei, die doch der „Kölnischen Zeitung“ nahe steht, empfindlich darunter leiden wird. Durch ihre eigene Schuld. Der durch die Gewerkschaftsbewegung in seinen Anschauungen freier und selbständiger gewordene Arbeiter begnügt sich nicht mit der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Er strebt danach, auf allen Lebensgebieten seinen Mann zu stellen und die Gleichberechtigung mit anderen Ständen zu erzielen. Auch im politischen Leben sucht er sich zu betätigen. Die Gewerkschaft, die ihn frei gemacht, kann ihm auf diesem Gebiete nicht mehr Führer sein. Da müssen schon die politischen Parteien eingreifen. Sie müssen den zu persönlicher Betätigung erwachten Arbeiter nicht sich selbst überlassen, sondern ihn als Glied des Ganzen der Organisation zuführen. Kurzum: Schulung und Organisation der Anhänger politischer Parteien durch die Parteien selbst ist die notwendige Ergänzung zu der gewerkschaftlichen Arbeit. Die Gewerkschaft kann und will nicht auf allen Lebensgebieten Führer und Berater sein. Damit sagt sie aber nicht, daß der Arbeiterstand nur Interessen im Lohn- und Arbeitsverhältnis hat. Und wenn dann diejenigen Faktoren verfallen, die den selbständig gewordenen Arbeiter politisch sammeln und schulen müßten, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Unzufriedenheit steigt und die Sozialdemokratie mit ihrer straffen Organisation und der immer verfallenden „Klärungsarbeit“ mehr imponiert. Suche man also nicht die Schuld bei der christlichen Gewerkschaftsbewegung, sondern im eigenen Lager. Die Zeiten, wo politische Wahlen ohne dauernde Organisationsarbeit der Masse und ohne immerwährende Schulung gemacht werden können, dürften endgiltig vorbei sein. Verjagt aber die staatsbürgerliche Schulung durch die bürgerlichen Parteien, dann bleibt schließlich für die christlichen Gewerkschaften, besonders im Saarrevier, nichts anderes übrig, als auch diese Erziehungsarbeit zu übernehmen. U. G. werden aber die aufgerüttelten Arbeitermassen dann längst das Vertrauen zu Parteikörpern verloren haben, die die Zeit der Organisation nicht verstanden.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachung des Vorstandes.

Zur Interessens der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 48. Wochenbeitrag für die Zeit vom 27. November bis 3. Dezember fällig ist.

Das <sup>100</sup>-jährl. der Militärunterstützung vor den Weichnachstagen an alle bezugsberechtigten Mitglieder, die im zweiten oder dritten Jahre dienen und deren Mitgliedsbücher der Geschäftsstelle des Verbandes zur Aufbewahrung eingeschickt sind, macht es erforderlich, daß die Kollegen uns aus ihrer Garnison die genaue Adresse mitteilen.

Wir bitten die Lokalverwaltungen, die betreffenden Kollegen von dieser Bekanntmachung sofort zu verständigen, da von der Zentralstelle aus eine Verständigung nicht erfolgen kann, weil dieser die Adressen nicht bekannt sind.

An diejenigen Kollegen, die im ersten Jahre dienen, wird bekanntlich noch keine Unterstützung gezahlt.

**Neue Beitragsmarken für das Jahr 1911.** Mit dem ersten Januar nächsten Jahres gelangen für die männlichen Mitglieder neue Beitragsmarken zur Verwendung. Von den jetzigen 50 Pfennig-Beitragsmarken dürfen über den 31. Dezember hinaus keine mehr verwendet werden. Die neuen Marken werden den Zahlstellen mit den Abrechnungsformularen für das 4. Quartal zugeschickt, während die noch vorhandenen alten Marken sofort nach Jahreschluß an die Geschäftsstelle in Köln zurückzusenden sind. Die Kollegen werden daher gebeten, für eine pünktliche Begleichung ihrer Verbandsbeiträge zu sorgen.

Das Ausstellen von neuen Mitgliedsbüchern an Stelle verlorener, durch Beschädigung oder durch Vorkleben unbrauchbar gewordener, wird bekanntlich nicht mehr von den Ortsverwaltungen, sondern von der Geschäftsstelle in Köln besorgt. Mit hin sind alle Mitgliedsbücher, deren Markenfelder mit Jahreschluß vollgeklebt sind, zu diesem Zeitpunkte einzusammeln und nach Köln zu senden. Hier werden die neuen Bücher angeheftet und den Zahlstellen sofort zugeschickt. Ortsverwaltungen, Vertrauensleute und Mitglieder mögen also dafür Sorge tragen, daß am Jahreschluß die betreffenden Mitgliedsbücher keine rückständigen Beiträge mehr aufweisen, damit die Bücher sofort eingeklebt und gemittelt nach Köln geschickt werden können.

Geldbücher für verloren gegangene können nur dann ausgehändigt werden, wenn die auf Seite 32 der „Anweisungen für die Lokalverwaltungen“ vorgeschriebenen Angaben gemacht werden.

Verloren wurden die Mitgliedsbücher 11513 u. 61601, auf die Namen Jakob Gillet, resp. Josef Kieger lautend. Die Bücher sind für ungültig erklärt.

### Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist fernzuhalten von

Schreiner und Maschinenarbeiter: Kaiserlautern (Eitel), Weisel (Lammers), Badernborn, Gnesen (Wuffe), Delmenhorst (Lönjes H.-G.), Mühlhausen i. E., Fürth i. V. (Hoser), Herford (Niebaum & Gutenberg), Neu-Jensenburg (M. A. Wittich), Buer i. W. (Dörpinghaus), Kleinenbroich (Schipperges).

Stellmachern und Wagenfaktlern: Delmenhorst (Wagenfabrik Lönjes H.-G.)

Pianosortearbeitern: Heilbronn (Stauf) Wagner und Schreiner: Rastatt. (Waggonfabrik.)

Streik bei der Firma Schipperges Söhne in Kleinenbroich. Nach Ablauf der Kündigungsfrist sind die Kollegen vor drei Wochen in den Streik eingetreten. 23 Schreiner verließen den Betrieb. Wir bitten den Zugang streng fern zu halten.

### Berichte aus den Zahlstellen.

**Saarbrücken.** Die sozialpolitischen und volkswirtschaftlichen Unterrichtskurse des Bezirkskartells der christl. Gewerkschaften a. d. Saar erfreuen sich in diesem Jahre eines besonders starken Besuches. In 15 Kursusorten nehmen rund 1100 Arbeiterkursisten daran teil, während im Vorjahre es nur 4-500 Teilnehmer waren. Es ist dies ein hochanzuschlagendes Zeichen von innerem Drang der Arbeiterschaft des Saarreviers nach geistiger Weiterbildung und Erweiterung ihres Gesichtskreises in volkswirtschaftlicher Hinsicht. Der christl. Gewerkschaftsbewegung, die diese Kurse mit erheblichen Geld- und persönlichen Opfern inszeniert, werden dieselben sicherlich nicht zum Schaden sein, denn es werden dadurch auch zielbewusste Mitarbeiter herangezogen.

**Triburg.** Nach längerer Pause fanden sich unsere Kollegen am Sonntag den 18. November wieder einmal zu einer Versammlung ein. In musterhafter Weise referierte in derselben Kollege Schwan aus Karlsruhe. Es war nur zu bedauern, daß die Kollegen trotz der mehrfachen Einladung nicht vollständig erschienen waren. Die Kollegen vom Metallarbeiterverband waren ebenfalls zu dieser Versammlung eingeladen. Kollege Maier schilberte seine auf der Brüsseler Weltausstellung erhaltenen Eindrücke. Möge diese Versammlung ein neuer Ansporn zur Agitation für unsere Kollegen sein, und mögen sie bei der nächsten Versammlung den Beweis liefern, daß auch in Triburg ein Zusammenschluß der Holzarbeiter dringend notwendig ist.

**Fürth.** Das Jahr 1910 hat in der Fürther Holzindustrie einen ziemlich lebhaften Geschäftsgang gebracht. Um so auffällender tritt jetzt die Erscheinung zutage, daß in den letzten Wochen zahlreiche Entlassungen in der Möbelbranche zu verzeichnen sind. Andere Betriebe haben die Arbeitszeit bis zu 10 Stunden verkürzt. Auch die Spiegelindustrie, die ohnehin nur Saisonarbeit ist, hat bereits schlechten Geschäftsgang. In dieser Branche arbeiten ebenfalls größere Fabriken mit 10-15 Stunden Arbeitszeitweg täglich pro Woche. Die Mitglieder unseres Verbandes haben deshalb die Aufgabe, die gegenwärtige Situation als ernst zu betrachten, zumal die gewerkschaftlichen Gegner bereits an der Arbeit sind durch Anwendung nicht ganz einwandfreier Mittel unserer Bewegung zu schädigen. Am Samstag den 3. Dezember referiert in unserer Versammlung Kollege Sommer aus Nürnberg über das Thema: Die Lehren der jüngsten Kämpfe. Kollegen, erhebt alle!

### Sterbefälle.

Adolf Schabuel, Bürstenarbeiter, gestorben zu Lodtau.  
Germann Telgenbücher, Säger, gestorben zu Hamm i. W.  
Ruhe in Frieden!

### Gewerkschaftliches.

„Eckwörter der Unternehmerinteressen“ sollen nach ihrem eigenen Geständnis die christlichen Gewerkschaften sein. So wenigstens schreibt die „Holzarbeiter-Zeitung“ in ihrer Nr. 47, als sie über eine Einladung des Kartells der christlichen Gewerkschaften zu Stuttgart an die Arbeitgeber zwecks Besuchs einer Versammlung berichtet. In der Kartellversammlung wurde ein Vortrag über: Arbeitgeber und christliche Gewerkschaften gehalten und hieß es in der Einladung:

„In dieser Versammlung handelt es sich nicht darum, bestimmte Forderungen hinsichtlich der Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu vertreten. Es soll vielmehr zunächst über das Wesen und die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften gesprochen und auch die Frage ganz besonders erörtert werden, ob es nicht im Interesse der Arbeitgeber selbst liegt, wenn sie den Boden der christlich-nationalen Weltanschauung, staatsstreuer und patriotischer Gesinnung stehenden Arbeiterorganisationen eine erhöhte Aufmerksamkeit schenken.“

Daran knüpft die „Holzarbeiter-Zeitung“ die Bemerkung, den Arbeitgebern solle bewiesen werden, daß ihnen der Anschluß der Arbeiter an die christlichen Gewerkschaften zum Vorteil gereiche. Notwendig sei es für alle Arbeiter, die ihre eigenen Interessen wahren wollten, deshalb den christlichen Gewerkschaften fernzubleiben.

Wer nicht ganz weisfremd ist, weiß, daß die christlichen Gewerkschaften nicht wie die sozialdemokratischen, die Ausschaltung des privaten Arbeitgebers aus dem Produktionsprozeß erstreben. Naturgemäß müßten deshalb die Arbeitgeber den christlichen Gewerkschaften gegenüber eine andere Haltung einnehmen, als gegenüber der sozialdemokratischen Bewegung. Das geschieht aber fast gar nicht, weil die sozialdemokratischen Gewerkschaften ihre Grundsätze gegenüber den Arbeitgebern nicht bekennen, sondern ganz genau so verfahren, wie es seitens des Kartells der christlichen Gewerkschaften in Stuttgart geschehen ist. Nenne man uns nur einen einzigen Angestellten des sozialdemokratischen Holzarbeiterverbandes, der bei Tarifverhandlungen den Arbeitgebern noch nicht erklärt hat, sie hätten auch Vorteile von der streifen Organisation der Arbeiter, von einem Paktieren und Verhandeln mit den Organisationsvertretern, von Tarifabschlüssen und dgl. Möge die „Holzarbeiter-Zeitung“ den Gewerkschaftsfunktionär vorstellen, der bei Gelegenheit noch nicht so sprach! Weils aber so ist und so bleiben wird, muß das Gebahren des genannten Blattes in diesem Falle als elende Heuchelei und Demagogie bezeichnet werden. Uebrigens kann's den Arbeitgebern gar nicht schaden, wenn sie auch mal einen Vortrag von einem Arbeiter über die Arbeiterorganisationen hören. Sie werden dann wenigstens nicht so borniert, wie die unentwegten Sozialdemokraten es sind, die ihr geistiges Futter nur aus der Parteikrippa beziehen dürfen.

Der sozialdemokratische Glaserverband ist einer von den „freien“ Verbänden, deren Verschwinden die Lage der Arbeiter keineswegs nachteilig beeinflussen würden. Das zeigte sich so recht bei dem langwierigen Streik der Schreiner im Saarrevier, wo das Vorhandensein und die Taktik des Glaserverbandes die Position der Streikenden beträchtlich erschwerte. Ein am 9. August d. J. vom Glaserverband abgeschlossener Vertrag diente hier den Arbeitgebern als Mittel gegen die Arbeiterforderungen. Sieht der Glaser-Vertrag doch eine wöchentliche Arbeitszeit von 59 Stunden vor; in gemischten Betrieben kann die Arbeitszeit gar 60 Stunden betragen. Bezüglich des Lohnes enthält der Glaser-Vertrag die Bestimmung, daß für fremde, d. h. neuentretende Arbeiter, ein fester Lohnsatz wie für die bisher beschäftigten Arbeiter,

### Zur Geschichte des Wagens.

Die Erfindung des Wagens verliert sich im Dunkel der Urzeit. Es ist wohl anzunehmen, daß der Wagen aus der Schleppe oder aus dem Schlitten entstanden ist. Beim Fortschaffen von schweren Gegenständen wurden vielleicht Baumstämme untergelegt und so wurden die Lasten fortbewegt. Außerdem dieses Fortwälzen führten nur auf geringe Entfernungen geschoben konnte, werden die Menschen der Urzeit aber hoch erkannt haben, daß sich auf diese Weise das Fortschaffen von Lasten erleichtern läßt. Bisherig wurden auch aus solchen als Rollen benutzten Baumstämmen bereits wagenmäßige Geräte hergestellt. Als sich dann die Menschen Bewegung herzustellen verstanden, war es das nächste, was aus den Rollen Scheibenräder gemacht wurden, um die Schleppe, durch deren Benutzung als Räder schon eine wesentliche Verbesserung des Wagens erreicht war. Die Wagen mit solchen Scheibenrädern bildeten seitlich lange Zeit das einzige Gehärt und Transportmittel der ältesten Völker auf dem Lande. Die Ausgrabungen beweisen haben, waren diese Geräte bereits in der Hochkultur im Gebrauch. Aus der ganzen Art der Entwicklung läßt sich entnehmen, daß die ersten primitiven Wagen auch nicht in einzelnen Leibrieben entstanden sind, sondern daß sie bei den verschiedenen Völkern der Erde, wenn nicht gleichzeitig, so doch unabhängig von einander entstanden, je nachdem, ob ein Bedürfnis für den Transport von schweren Gegenständen entstanden war. Eine Verbesserung des Scheibenrades war ein Übergang zum Speichenrad geschah dadurch, daß die Räder nicht mehr aus Holz aus einem Baumstamm abgeschliffen, sondern aus mehreren zusammengefügten wurden. Aus diesen Räderbauern entstanden dann die Speichenräder. Auch nach Erfindung des Speichenrades wurde das einfache aber verbesserte Scheibenrad noch lange Zeit verwendet.

Bereits in Ägypten, Assyrien und Babylonien gab es die verschiedenartigen Wagen und Karren, und in diesen Ländern haben wir auch bereits Wagen mit Speichenrädern und zwar hatten die Kriegswagen Speichenräder, während andere Wagen noch mit Scheibenrädern ausgestattet waren. Auch bei den Persern, Arabern, Römern und Griechen haben wir Wagen mit Speichenrädern, und die Benutzung des Wagens wurde stetig weiter verbessert. Das geschah bereits ungefähr tausend Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung in den großen orientalischen Staaten des Mittelalters. Inzwischen waren die künftigen Elemente in den alten Staaten des Ostens noch so wenig bekannt, war das Bedürfnis zum Bau von Speichenrädern auf weiten Entfernungen noch so gering, daß wenig auf der Suche nach den Verbesserungen

nach sehr gering blieb. Von den Kriegswagen abgesehen, dienten die Wagen wohl nur dem örtlichen Verkehr und dem Transport von Gegenständen auf kurze Entfernungen. Sicher war der Wagen auch nicht sehr weit verbreitet. Soweit ein Verkehr auf größere Entfernungen hin überhaupt bestand, widmete er sich auf den Saumpfadern ab, und auf diesen alten Saumpfadern wurden wohl die meisten Lasten auf Reittieren befördert.

Erst im römischen Weltreiche, mit der Ausbreitung des römischen Straßenbaues, fand der Wagen die weiteste Verwendung. Gegen den Straßenbau der Römer ist der Straßenbau bei den älteren Völkern kaum der Erwähnung wert. Von Britannien bis nach Spanien, und von dort bis tief in Asien hinein, legten die Römer, mit vom Meer unterbrochen, Straßen an und entsprechend dieser Ausbreitung des Straßenbaues konnte auch der Wagen in viel größerem Umfange benutzt werden. Und nicht nur zur Lastbeförderung und zu militärischen Zwecken wußten die Römer ihre Wagen zu gebrauchen, sondern sie hatten auch auf den Wegen schon die Personenbeförderung eingeschaltet. Bereits im ältesten römischen Gesetz: im Zwölftafel-Gesetz, das im Jahr 454 vor unserer Zeitrechnung geschlossen worden war, ist ein bedecktes Fuhrwerk erwähnt, in dem sich Kranke und schwächliche Personen bewegen lassen. In der frühesten Zeit haben wir auch noch in Rom Wagen mit Scheibenrädern, wie sich aus einzelnen Abbildungen erkennen läßt, und vielleicht ließen solche Wagen auch noch in späteren Zeiten in der ländlichen Bevölkerung im Gebrauch.

Den Römern ist auch eine Erfindung zu verdanken, die eine weit bessere Benutzbarkeit des Wagens herbeiführt hat: die Erfindung des Lenkrohrs. Bisher war der Wagenkasten mit beiden Achsen unbeweglich verbunden, nachher war die Vorderachse beweglich und der Wagen konnte viel leichter dirigiert werden. Eine leichtere Benutzbarkeit des Wagens ergab sich daraus, daß die Kömer das Pferd in viel größerem Umfange als Zugtier benutzten, als die älteren Völker. In bestimmten Zeiten waren den hohen römischen Staatsbeamten die Bewegung von bestimmten Wagen (carruce) sorgfältig zu beobachten. Auf den Reichsstraßen der Römer entwickelte sich dann schon ein ziemlich bedeutender Verkehr. Nicht nur, daß von allen Teilen der Welt Warentransporte nach der römischen Hauptstadt gingen, auch der lokale und provinzielle Verkehr in einzelnen Teilen des römischen Reiches dürfte schon ziemlich erheblich gewesen sein. Während der Kaiserzeit entstand dann eine regelmäßige öffentliche Nachrichten- und Personenbeförderung: der cursus publicus. Eine Nachrichtenbeförderung mit einer gewissen Regelmäßigkeit unter Zustimmungen von Senatoren war vorher bereits in Perfien eingeschaltet gewesen, die regelmäßige Nachrichtenbeförderung und besonders die regelmäßige Personenbeförderung mittels Wagen auf größere Entfernungen war aber erst im römischen Reiche mit allem

vorzüglichen Straßen möglich. Als schnellster Wagen des öffentlichen Verkehrs im römischen Reiche war die Akaba anzusehen, ein zweirädriger Wagen, der, wenn er bedeckt war, unseren jetzigen Planwagen ähnelte, doch wurde die Akaba, der römische Postwagen, auch als offener Wagen gefahren. Technisch ziemlich vollkommene Wagen wurden auch bei den Wagenrennen benutzt, die in Rom viel häufiger waren, als vorher in Griechenland.

Nach dem Zerfall des römischen Reiches verfielen auch die von den Römern erbauten Straßen, ja es ersahnt so, als ob selbst die ganze Straßenbautechnik verloren gegangen wäre. So kamen auch die technischen Fortschritte auf dem Gebiete des Wagenbaues wieder in Vergessenheit, besonders deshalb, weil die Völkerstaaten, die nun an Stelle der Römer traten, in ihren wirtschaftlichen Zuständen noch weit hinter den Zuständen des römischen Reiches zurück waren. Die später der Straßenbau von neu an begonnen werden mußte, so hat auch in der nachrömischen Zeit die Entwicklung des Wagens noch einmal von Grund auf begonnen. Wir wissen, daß die alten Deutschen bei der Völkerwanderung auch schon Wagen hatten. Diese Wagen waren aber ganz primitive Gefährte, roh zusammengemauert, plump und auf breiten Scheibenrädern ruhend. In der damaligen Zeit war der Wagen den alten Deutschen auch weniger Transportmittel als wandernde Wohnung, der Aufenthaltsort für alle die Angehörigen, denen längere Märsche noch nicht oder nicht mehr jugenmächtig werden konnten. Bekannt ist, daß die Wagen der alten Deutschen auch zur militärischen Beförderung benützt wurden, indem aus den Wagen einer größeren Volksgemeinschaft eine Wagenburg zusammengestellt wurde.

Als Zugtiere wurden die Pferde bei den alten Deutschen nicht benützt. Soweit überhaupt ein Wagenverkehr bestand, wurden stets Ochsen als Zugtiere benutzt. Selbst Karl der Große ließ sich noch — allerdings nur bei feierlichen Gelegenheiten — Ochsenwagen befördern. Da es auch an Landstraßen fehlte, konnte natürlich die Beförderung mittels Wagen nur ganz langsam geschehen und oft war sie ganz unmöglich. Deshalb entwickelte sich der Verkehr fast ausschließlich auf Reittieren. Bis zum 11. Jahrhundert war der Wagenverkehr in Deutschland sehr schwach. Namentlich einen Personenverkehr auf Wagen gab es nicht. Die Nichtanwendung von Wagen im Verkehr, die in Deutschland durch die geringe Ausbreitung der Verkehrswege bedingt war, wurde dann gewissermaßen als eine Tugend angesehen. Es wurde gesagt, die Deutschen wollten keine Wagen benutzen, weil ihre Benutzung die Menschen verweichliche.

Im 15. Jahrhundert kamen in Deutschland langsam Wagen zur Personenbeförderung auf, aber noch im 16. Jahrhundert, als die Frauen schon häufiger in Wagen saßen, galt es in Deutschland noch als lächerlich, ja direkt als unanständig, wenn Mann

ist gezahlt werden braucht, sondern eine Entlohnung nach Leistung einzutreten hat. Die Lohnzahlung kann nach dem Art. 14 oder Stägig sein. Die Kündigungsfrist ist eine wöchentliche, wo sie jedoch bisher noch 14tägig war, kann diese beibehalten werden. Jegliche Agitation im Betriebe ist verpönt. Außerdem enthält der Vertrag noch die wichtige Bestimmung, daß der Zutritt zu den Arbeitsstellen anderen als den dort beschäftigten Personen ohne Erlaubnis des Arbeitgebers nicht gestattet ist. Es sind also nur „ansehnliche“ Leistungen, die der Glaserverband beim Vertragsabschluss im Saarrevier vollbracht. Kein Wunder, denn alle Welt hat Achtung vor dem Glaserverbande und immer das „geistige Niveau“ des gesamten Arbeiterlandes allgemein hebende Tätigkeit hat. Nur dumm, daß insbesondere die sonst organisierten Holzarbeiter das nicht einsehen wollen!

Auf dem Monde zu leben scheint ein Berichterstatter der sozialdemokratischen „Volkswacht“ in Viefelsfeld. Dieser will nämlich nichts davon wissen, daß der Zentralverband christlicher Holzarbeiter 12600 Mitglieder zählt und 380 000 Mk. Vermögen besitzt. Der Schreiber verpflichtet alle, die das glauben, „einen Taler zu zahlen“. Könnte das den „Genossen“ gefallen! Mit einem Male würden dann diverse leere Beutel in der sozial. Bewegung gefüllt. U. a. frausen Zeug schreibt die „Volkswachtartikler“ auch:

„Hätten die „Christen“ in der Gegend von Gohfeld nicht einige Stützpunkte, von wo aus sie in Herford bzw. Deynhausen namentlich in der Weihnachtsbranche ihr Unwesen treiben, man würde kaum mal gelegentlich von ihnen sprechen. — — — Hagen die „Christen“ besetzen und geistern; eine „Weihnachtsunterstützung“ verdienen sie sich doch nicht.“

Wir können dem Schreiber dieser Zeilen nun mitteilen, daß die christlichen Holzarbeiter „ihr Unwesen“ nicht nur in Gohfeld, sowie Herford und Deynhausen treiben, sondern auch in Minden, Viefelsfeld, Gütersloh und einigen anderen Orten des Minden-Ravensbergerlandes. In neuerer Zeit haben sie sich gar verpflichtet, (und zwar mit Erfolg) das Unwesen noch besser zu betreiben. Eine „Weihnachtsunterstützung“ wird dafür nicht gewährt, wohl aber ist ihnen die „Begeisterung“ in der „Volkswacht“ eine Anerkennung für erfüllte Pflichten. Im übrigen kann dem „Volkswacht“-Stribist nur gesagt werden, daß es nicht die Manier der christlichen Holzarbeiter ist, mit den Unterstützungsleistungen ihres Verbandes zu prunken, obwohl sie sich neben denen des sozial. Verbandes gut sehen lassen können. Bis zu einer „Weihnachtsunterstützung“ für Mitglieder, die ihrer militärischen Dienstpflicht genügen, hat es insbesondere noch kein einziger roter Verband gebracht.

Ungleiches Maß besitzt die Redaktion der soziald. „Glaserzeitung“. Als sie kürzlich von „Verbummungs- und Verwahrlosungsstendenzen“ der christlichen Gewerkschaften redete, antworteten wir, daß sie die „Bäcker recht voll“ nehme; in bezug auf geistiges Niveau könne sich das jüngste Mitglied der christlichen Gewerkschaften ganz gut neben dem ältesten Mitgliede des „Glaser-Verbandes“ sehen lassen. Diese Rückwärtsentwicklung spitiert die „Glaserzeitung“ mit dem Worte „Freiheit“. Jeder verständige Mensch mag selbst beurteilen, ob die „Freiheit“ in diesem Falle zu Hause ist.

Nebenbei richtet die „Glaserzeitung“ an uns die Anfrage: „Und was hat dieses Verbändchen (gemeint ist der F. d. H. D. in Ned.) schon für die allgemeine Aufklärung der Arbeiterchaft getan? Darauf wollen wir eine Antwort!“ „Pimperl Wichtig“ verlangt, und so müssen wir gehorchen. Offen gehen wir ein, daß keine Organisation vorhanden ist, die sich in ihren Verdiensten um die Allgemeinheit dem soziald. Glaser-Verbande an die Seite stellen könnte. Bisher haben wir das leider nicht zu würdigen verstanden. Feierlich

ist in einem Wagen befördert. Das Fahren in Wagen ist damals mindestens für ebenso lächerlich, als wenn heute ein gesunder junger Mann mit einem spitzenfedrigen Sonnenschirm die Straßen abkannern wollte. Selbst kränke und alle Männer konnten sich damals nur ganz selten dazu entschließen, einen Wagen zu besteigen. Wenn ein Fürst wegen Krankheit nicht auf dem Reichstag erscheinen konnte, so ließ beim Kaiser öfter die Reichshuldigung ein, die Gesundheit des betreffenden Fürsten verleihe das Reisen nicht, da er aber nicht, wie ein Frauenzimmer reisen“ wollte, das heißt fahren wolle, so bliebe er lieber daheim.

Die ersten Kutschen in Deutschland wurden höchstwahrscheinlich von den Frauen an den Fürstenthöfen hergestellt. In der Beschreibung eines Turniers, das der Kurfürst Joachim von Brandenburg im Jahre 1509 in Puppin gegeben hat, ist verzeichnet, daß die Kurfürstin in einem vergoldeten Wagen ankam und daß außerdem noch 12 rot ausgeführte Wagen mit dem Gefolge der Kurfürstin ankamen. Im Jahre 1594 hatte der Markgraf Sigismund von Brandenburg bereits 36 Wagen in seinem Gefolge. Der erste „gläserne Wagen“, ein Wagen mit Scheiben an den Seiten, wird im Jahre 1631 erwähnt, und zwar wird dieser „gläserne Wagen“ erwähnt bei der Beschreibung über den Einzug der Infantin Maria von Spanien, der Gemahlin des Kaisers Ferdinand III. in Rantzen. Unter Kaiser Leopold werden dann sogar „kristallene Wagen“ erwähnt. Diese „kristallenen Wagen“ werden folgendermaßen beschrieben: In den kaiserlichen Kutschen war keine größere Pracht zu sehen, sie waren über und über mit roten und schwarzen Zween beschlagen. Die Geschnitten waren schwarz und an dem ganzen Werke kein Gold. Die Scheiben sind kristallenen und deswegen werden sie auch die „kristallinen Wagen“ genannt. Wenn es ein Festtag war, das Herbeigeschirr mit roten seidnen Franzen besetzt. Die kaiserlichen Kutschen hatten hierin auch etwas besonderes, daß die Zugstränge von Leder waren, dahingegen alle Kutschen, worinnen in der kaiserlichen Suite die Hofdames führen, nur mit Striden vorlieb nehmen mußten. Auf einer Zusammenkunft, die vom Reich ausgeht, sollen die Gefandten zum ersten Male im Jahre 1613 in Kutschen erschienen sein. Die Kutschen im 17. Jahrhundert bis weit hinein in das 18. Jahrhundert waren noch recht plump und schmaltzlos, sie glichen mehr einem auf Rädern ruhenden Himmelstisch, als einer Kutsche, wie wir sie jetzt kennen. Bis weit ins 18. Jahrhundert hinein waren die Kutschen an allen Wagen aus Holz. Die Verbesserung des Wagenbaues ging dann von England aus. Dort wurden lange Zeit die besten Wagen gebaut. Heute haben wir auch in Deutschland eine technisch sehr vorwommene Wagenbauindustrie. A. M.

leisten wir für unsere bisherige Untertunheit Abbitte und er suchen wir alle Organisationen (auch die sozialdemokratischen die im Holzgewerbe bestehen) sich uns anzuschließen. Bedauerlicher Weise hat bis heute aber auch noch keine einzige Organisation die Verdienste des Glaser-Verbandes um die Allgemeinheit gemürdigt. Das ist nicht schön! Sönnen man dessen Leitung doch auch mal eine Freude.

### Soziale Rundschau.

**Soziale Wahlen.** Passau, Vertreterwahlen zur Ortskrankenkasse: Die Kasse war bisher schon in den Händen der christlichen Arbeiter. Auf deren Antrag wurde die Verhältniswahl eingeführt. Es erhielten Stimmen: die christliche Liste 780 (40 Vertreter und 20 Ersatzmänner); die sozialdemokratische Liste 474 (24 Vertreter und 12 Ersatzmänner). Gegen die Wahl im Jahre 1907 gewann die christliche Liste 308 und die sozialdemokratische 263 Stimmen. — Kray: Ortskrankentassenwahl: Die christlichen Gewerkschaften vereinigten auf ihre Liste 85 Stimmen; die sozialdemokratischen Gewerkschaften 40. Bei der letzten Wahl hatten die christlichen Gewerkschaften mit nur 46 gegen 40 sozialdemokratische Stimmen gesiegt. — Witten: Bei der Wahl zur Ortskrankenkasse der vereinigten Handwerksgefallen der Stadt Witten siegte die Liste der christlichen Gewerkschaften mit 177 gegen 132 Stimmen, welche die Kandidaten der sozialdemokratischen Gewerkschaften erhielten. Aachen: Ortskrankenkasse III. Hier wird nach Betrieben gewählt. Die christlichen Gewerkschaften erhalten 42, die sozialdemokratischen 19 Vertreter. Es waren 9 Vertreter mehr zu wählen als bisher. Diese werden sämtlich von den christlichen Gewerkschaften gestellt; außerdem wurde den „Genossen“ ein Mandat entzogen. — Aachen: Ortskrankenkasse IV: Es siegte hier die christlichen Gewerkschaften mit 302 Stimmen gegen 64 sozialdemokratische. Es war dies die letzte Krankenkasse in Aachen, die bisher noch im Besitz der „Genossen“ war. — Aachen: Ortskrankenkasse V: Die Wahl brachte den Sieg der christlichen Liste mit 202 gegen 177 sozialdemokratische Stimmen. — Bochum: Gewerbegerichtswahl: Die Wahl endete mit einem Erfolge für die Hüttenkandidaten des Bochumer Vereins und der mit diesem vereinigten evangelischen Arbeitervereine. Deren Liste siegte mit 65 Stimmen Mehrheit. Sie erhielt 2178 Stimmen; die Liste der christlichen Gewerkschaften brachte 2113 Stimmen auf; die sozialdemokratische Liste 1528. Die Wahlbeeinflussungen der Beamten des Bochumer Vereins (eines großen Hüttenwerks) waren wieder an der Tagesordnung. Solange auf den Hütten und Zechen des Ruhrreviers noch ungeheure Arbeitermassen vorhanden sind, die kulturell sehr tief stehen, werden die Wahlbeeinflussungen, mögen diese von Seiten der Werke oder der Sozialdemokraten kommen, von Erfolg sein. — Mülheim (Rhein): Die Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse für das Handwerk, die in fünf Abteilungen erfolgte, brachte den christlichen Arbeitern einen schönen Erfolg. Ihre Listen vereinigten 349 Stimmen auf sich; die der „Genossen“ 174. Die Majorität die die christlichen Arbeiter bisher in der Kasse besaßen, wurde durch die Wahl noch gestärkt. Von 52 Vertretern fiel den „Genossen“ nur einer und zwar durch das Los zu. — Hagen i. W. Ortskrankenkasse VI: Die Kasse ist eine der umstrittensten in Hagen und wandten die „Genossen“ alle Mittel, an um sie in ihren Besitz zu bekommen. Es siegte indes wieder die Liste der christlich-nationalen Arbeiter mit 340 Stimmen, gegen 312 der Sozialdemokraten. — Weimar: Ortskrankenkassen-Vertreterwahl: Es gelang, die sozialdemokratischen Gewerkschaften, die bei den letzten Wahlen infolge einer bedauerlichen Uneinigkeit in den Reihen der christlichen Gewerkschaftler ihre Kandidaten durchgebracht hatten, mit einer um das Zweieinhalbfache überlegenen Stimmenmehrheit aus dem Felde zu schlagen. — Rattowitz: Gewerbegerichtswahlen: Die christlichen Arbeiter erhielten 2 Beisitzer, die „Genossen“ 3. — Götzen (Anhalt): Gewerbegerichtswahl: Neben 5 sozialdemokratischen Beisitzern wurde 1 christlich-nationaler gewählt. Gelsenkirchen-Nordendorf. Die Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse brachte den christlichen Gewerkschaften den Sieg mit 148 Stimmen gegen 76 sozialdem. — Gelsenkirchen-Schülke. Ortskrankenkassenwahl: Auch hier Sieg der christl. Gewerkschaften mit 369 über 302 sozialdemokratische Stimmen. — Kettwig. Die Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse, welche letztere bisher in sozialdemokratischen Händen war, brachte den christlichen Arbeitern den Sieg mit 57 Stimmen gegen 48 sozialdemokratische. Kettwig gilt allgemein als sozialdemokratische Hochburg.

**Theorie und Praxis der Sozialdemokratie** wird in der Nummer des „Volk“ (Hauptorgan der sozialdemokratischen allgemeinen Arbeiterpartei der Niederlande) vom 8. November 1910 durch folgende Erklärung des holländischen Sozialistenführers G. van Kol, treffend illustriert. Die Erklärung lautet in wörtlicher Uebersetzung:

„Die Zahl der brieflichen Gesuche um Unterstützungen und Darlehen hat in letzter Zeit erheblich zugenommen. Früher habe ich hierüber schon im „Volk“ erklärt und erneuere diese Erklärung nochmals.

Ich kann meine Zeit nicht dazu verwenden, um die Gesuche um Unterstützungen und Darlehen seitens meiner Parteigenossen zu beantworten, auch dann nicht, wenn Freimarken für Rückantwort, Zeugnisse usw. beiliegen. Man rechne also in Zukunft seitens meiner Parteigenossen nicht mehr auf Antwort dieser Gescheißels.

Amsterdam, G. van Kol.“

Diese Erklärung muß man zweimal lesen! Der frühere Besitzer großer Bergwerke in Indien und jetzige reichliche Rentner van Kol erklärt kurzweg seinen Parteigenossen, welche in der Hoffnung auf die sozial gepriesene „Brüderlichkeit“ bei der Sozialdemokratie, es wagen, ihren reichlichen Führer um eine kleine Unterstützung oder auch nur um ein kleines Darlehen zu bitten, solches Gescheißel werde ich in Zukunft nicht beantworten. Der Arbeiter, welcher Zeugnisse usw. abschickt, auch ein Freiconvert beiliegt, erhält diese zu seiner weiteren

Erlaubnis vielleicht unentbehrlichen Schriftstücke noch nicht einmal retour. Fürwahr, eine treffende Beleuchtung der Theorie und Praxis innerhalb der Sozialdemokratie.

### Aus dem gewerblichen Leben.

**Von Schwedens Holzproduktion.** Einem Reisebriefe aus Schweden an die „Königliche Volkszeitung“ entnehmen wir folgenden: „Auf dem großen Inlandssee von Umeå bis Sundsvall lernen wir die Bedeutung der fächerartig das Land durchziehenden schwedischen Flüsse und Ströme, als billigstes Verkehrsmittel für Schwedens Holzproduktion schätzen. Der Schweden durchfährt vom Süden bis Umeå im höchsten Norden hat die Empfindung, als ob das ganze langgestreckte Land aus einem einzigen großen Wald bestände, den nur hier und da wieder Seen, Flußtäler und angebaute Lichtungen von größerer oder geringerer Ausdehnung unterbrechen. Und es ist an den Bahnen und Flüssen noch meist junger, halbfertiger Wald, der seiner Schlagfähigkeit erst in 10 oder 20 Jahren entgegenwächst. Einst war hier Haubau in üblicher Weise getrieben worden, bis eine moderne, weitblickende Forstschußgesetzgebung dem Treiben Einhalt gebot. Jetzt soll, wie mir versichert wird, Schweden eine gute Forstpolitik treiben. Schwedens Holzreichtum ist demnach nicht in der Abnahme, sondern eher im Wachsen begriffen.“

Das hauptsächlichste und billigste Transportmittel dafür aber sind die zum Meer treibenden Ströme des Landes. An jedem Fluße oder Strom bildet sich eine Bereinigung der Flößer, eine Art Flößereigenenschaft, aus den großen Aktiengesellschaften, den kleinen Gesellschaften und einzelnen Waldbesitzern, den Staat nicht ausgeschlossen, kurz jeder, der auf einem Fluß oder Strom flößen will, hat das Beitrittsrecht, ja muß dieser Genossenschaft beitreten. Ueberall zu beiden Seiten des Flusses stürzen die Flößer in den eigens gebauten Flußrinnen zu Tal ins Wasser und treiben nun einzeln und lose, wie sie gerade die Fluten mittragen, aber auch kraftfrei dem Meere und den großen Holzverwertungsfabriken zu. Es ist meistens Gruben- oder Papierholz. Die Flößereinrichtungen an den Flüssen und Strömen werden gemeinsam getragen und je nach der Zahl der gelösten Flößer auf die Mitglieder der Genossenschaft verteilt, auch die Arbeiter an den Flüssen und im Sortierungshafen werden gemeinsam bezahlt. Wer nun Holz fällt und lößt, hat dies anzuzeigen, er erhält sein besonderes Holzzeichen. Dies haut er jedem Stück Holz ein, wirft das Holz in den Fluß hinein, läßt es unbeaufsichtigt und kraftlos treiben bis zum Sortierungshafen am Bestimmungsort. Hier werden die Flößer unter Aufsicht eines Inspektors aufgesücht, sortiert und dem Eigentümer oder Abfahnder gutgeschrieben.

Die weitläufigste, organisierte, lebhafteste Flößerei gibt Schwedens Flüsse und Ströme ein eigenartiges ungewohntes Bild. Alle Wasser, wie mit Holz besät, an den Ufern und auf den Untiefen ganze Lager von angeschwemmtem Holz, das ein Hochwasser im Sommer oder im Herbst die Holzarbeiter wieder weiter treiben lassen. Auf dem Inlandssee allein kamen im letzten Jahr etwa 11 Millionen Flößer zu Tal, auf dem Angermanselv 9 Millionen. Welche Unmengen werden so an Fracht geparkt! Darum sind auch die Sägemühlchen oben in den Bergflüssen verodet und unten am Meer sind in fast amerikanischer Art in den letzten Jahren Zentren und Städte der Holzindustrie entstanden. So ist Sandvalla in kurzer Zeit ein ganz bedeutender Exporthafen geworden. Ein Hiesenerwerber der Holzindustrie reißt sich ringsum an das andere, Sägewerke, Sulfit- und Sulfatfabriken. Nicht weniger als 35 Sägewerke arbeiten innerhalb des großen Distriktes und über 5 Millionen Bau- und Zimmerholz werden hier jährlich verfrachtet. In Schwedens Holzwarendistrikt steht auch Sundsvall als Exporteur von gehobelten Waren an erster Stelle. Die Quantität an gesägten und gehobelten Holzern ist in den letzten 10 Jahren auf eine Durchschnittsziffer von etwa 125 850 Standardbäume gestiegen und 36 930 Standardbäume gehobelter Waren oder zusammen 162 780 Standardbäume jährlich gestiegen. Hierzu kommen dann noch andere Holzwaren wie Steven, Balken, Sparren, Pitrops usw. Es sind verhältnismäßig große Summen, die jährlich für den Holzwarengeschäft einfließen. Durchschnittlich beläuft sich der Export auf 2 Millionen Kronen jährlich.

Die bedeutendsten Sägewerke im Distrikt sind Skövö, Ron, Bistawar, Lunadal, Sun, Svartvik, und Kubikenborg. Am ältesten ist Bistawar, deren Gründungsjahr 1798 war. Skövö's Aktiebolag ist die Gesellschaft, die über das größte Waldareal im Distrikt und im ganze Lande überhaupt verfügt. Die Ausdehnung der Wälder der Gesellschaft wird auf 7—800 000 Morgen Land berechnet. Als Exporteur von gehobelten Holzwaren steht Rons Holzwaren-Aktie-Gesellschaft vorne an.

Sundsvall beginnt jetzt auch ein wichtiger Exportdistrikt für Holzmasse zu werden. Längs der Eisenbahn liegen die Fabriken von Luno, Sörfors, Zorpshammar, Skövö, deren Erzeugnisse von Sundsvall aus verschifft werden. Innerhalb des Distriktes sind noch die großen Fabriken von Skövö am Ostviken bei Sundsvall, Svartviks b. Svartvik, Sundsvalls Cellulose-Fabrik b. Skövö, Ryhamns Fabrik bei Ryhamn, Bistawar's bei Bistawar und Sunds Fabrik bei Svartvik. Alle diese Fabriken sind erst in den letzten Jahren mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet worden. Tüchtige derselben kosteten etwa 2 bis 3 Mill. Kronen. Von Sundsvall wurden im Jahre 1909 52 480 Tonnen Sulfit und 36 225 Tonnen mechanische Masse verschifft, einen Wert von 7 1/2 Millionen Kronen repräsentierend.“

**Ludwig Puppel & Co. in Leipzig.** Im Geschäftsjahre 1909/1910 erzielte diese Gesellschaft einen Reingewinn (einschließlich Vortrag des Vorjahres) von 604 912 Mk. (im Vorjahre 471 444 Mk.). Die Verwaltung schlägt vor, hiervon 27 000 Mk. (21 000 Mk.) der Rücklage und 90 000 Mk. (wie i. B.) der Rücklage II zu überweisen, 100 000 Mk. für Fabrikneubau und Betriebsverlegung zurückzustellen, 32 210 Mk. (30 334 Mk.) dem Vorstand und 15 991 Mk. (14 641 Mk.) dem Aufsichtsrat vorzutragen, 225 000 Mk. als 10% Dividende (wie in den Vorjahren) zu verteilen, 28 000 Mk. (21 000 Mk.) Belohnungen an die Beamten zu zahlen, 1410 Mk. dem Veräußerungsbestand zu überweisen, 4500 Mk. für Salonfeuer zurückzustellen und 80 799 Mk. (68 803 Mk.) vorzutragen.

**Briefkasten.**  
Der Kollege Peter Müller früher in Bochum, wird ersucht, seine Adresse dem Bezirkssekretariat Bochum mitzuteilen, damit ihm der Betrag von 28,70 Mk. aus seiner Prozesssache zugestekt werden kann.

**Adressenveränderungen.**  
Schwelm. V. Wilhelm Pleit Schützenstr. 12.  
R. Hermann Witzgen's, Rordstr. 14.  
Wachen. V. Hermann Sinters, Waldbergsberg 43.

# Abrechnung des Verbandes pro III. Quartal 1910.

## I. Hauptkasse.

| Einnahmen und Ausgaben.                    |           | M         | M |
|--|-----------|-----------|---|
| <b>a) Einnahmen:</b>                       |           |           |   |
| 1. Beiträge von Einzelmitgliedern          | 327,20    |           |   |
| 2. Abonnements und Inserate                | 133,43    |           |   |
| 3. Zinsen aus Kapitalen                    | 488,40    |           |   |
| 4. Bücher, Broschüren und sonst. Einnahmen | 645,12    |           |   |
| 5. Von den Zahlstellen eingekandt          | 55417,77  |           |   |
|  |           | 57011,92  |   |
| <b>b) Ausgaben:</b>                        |           |           |   |
| 1. Reiseunterstützung                      | 3,-       |           |   |
| 2. Maßregelungsunterstützung               | 1365,50   |           |   |
| 3. Umzugsunterstützung                     | 15,-      |           |   |
| 4. Streiks und Aussperrungen               | 15338,30  |           |   |
| 5. Rechtschutz                             | 71,20     |           |   |
| 6. Sterbegeld                              | 30,-      |           |   |
| 7. Krankenunterstützung                    | 19,50     |           |   |
| 8. Agitation                               | 6044,-    |           |   |
| 9. Beamtengehälter                         | 1995,-    |           |   |
| 10. Verbandsorgan                          | 4988,24   |           |   |
| 11. Porto und Schickgebühren               | 413,58    |           |   |
| 12. Drucksachen und Verbandsmaterial       | 580,40    |           |   |
| 13. Zeitungen und Zeitschriften            | 68,94     |           |   |
| 14. Miete, Bureauabw., Telefon             | 335,15    |           |   |
| 15. Versicherungen                         | 308,30    |           |   |
| 16. Beiträge zum Gesamtverband             | 500,-     |           |   |
| 17. Borrichte an die Zahlstellen           | 255,-     |           |   |
| 18. Sitzungen, Konferenzen, Kurse          | 507,10    |           |   |
| 19. Bücher und Broschüren                  | 3721,-    |           |   |
| 20. Anshilfe im Verbandsbureau             | 58,-      |           |   |
| 21. Sonstige Ausgaben                      | 226,78    |           |   |
|  |           | 36933,99  |   |
| Also Mehrerinnahme                         | 20077,93  |           |   |
| Bestand vom II. Quartal 1910               | 291741,59 |           |   |
| Also Bestand pro IV. Quartal 1910          |           | 311819,52 |   |

### Bilanz.

| Einnahmen:  |           | M         | M      |
|---|-----------|-----------|--------|
| Kassenbestand vom II. Quartal                     | 291741,59 |           |        |
| Aufnahmegebühren                                  | 797,75    |           |        |
| Beiträge bei den Zahlstellen                      | 88959,95  |           |        |
| Beiträge bei der Hauptkasse                       | 327,20    | 89287,15  |        |
| Einnahmen Position 2 und 3                        |           |           | 621,83 |
| Borrichte an die Zahlstellen                      |           |           | 190,-  |
| Bücher und sonstige Einnahmen bei den Zahlstellen | 2208,64   |           |        |
| Bücher und sonstige Einnahmen bei der Hauptkasse  | 645,12    | 2853,76   |        |
| Saldo pro IV. Quartal 1910                        |           |           | 67,76  |
| Summa:  |           | 385559,84 |        |

| Ausgaben:                                     |         | M         | M        |
|---|---------|-----------|----------|
| Reiseunterstützung bei den Zahlstellen        | 2436,40 |           |          |
| Reiseunterstützung bei der Hauptkasse         | 3,00    | 2439,40   |          |
| Maßregelungsunterstützung b. d. Hauptkasse    |         |           | 1365,50  |
| Umzugsunterstützung bei den Zahlstellen       | 535,00  |           |          |
| „ der Hauptkasse                              | 15,00   | 550,00    |          |
| Arbeitslosenunterstützung bei den Zahlstellen |         |           | 2763,61  |
| Streiks und Aussperrungen b. d. Zahlstellen   |         |           | 15338,30 |
| „ b. d. Hauptkasse                            |         |           | 15583,32 |
| Rechtschutz bei den Zahlstellen               | 55,00   |           |          |
| „ der Hauptkasse                              | 71,20   | 126,20    |          |
| Sterbegeld bei den Zahlstellen                | 640,00  |           |          |
| „ der Hauptkasse                              | 30,00   | 670,00    |          |
| Krankenunterstützung bei den Zahlstellen      | 7047,01 |           |          |
| „ der Hauptkasse                              | 19,50   | 7066,51   |          |
| Ausgaben Position 8-20                        |         | 19864,71  |          |
| Anteil der Lokalkassen und Lokalbeitrag       |         | 21211,89  |          |
| Sonstige Ausgaben bei den Zahlstellen         | 1218,14 |           |          |
| „ der Hauptkasse                              | 226,78  | 1444,92   |          |
| Saldo vom vorigen Quartal                     |         | 654,26    |          |
| Kassenbestand pro IV. Quartal 1910            |         | 311819,52 |          |
| Summa:  |         | 385559,84 |          |

### Abchluss.

| Einnahmen:                    |           | M         | M |
|-------------------------------|-----------|-----------|---|
| Bei den Zahlstellen           | 92156,34  |           |   |
| Bei der Hauptkasse            | 1661,91   |           |   |
| Insgesamt:                    |           | 93818,25  |   |
| Ausgaben:                     |           | M         | M |
| Bei den Zahlstellen           | 36806,33  |           |   |
| Bei der Hauptkasse            | 36933,99  |           |   |
| Insgesamt:                    |           | 73740,32  |   |
| Also Mehrerinnahme:           | 20077,93  |           |   |
| Bestand vom II. Quartal 1910: | 291741,59 |           |   |
| Summa:                        |           | 311819,52 |   |

Der Gesamtkassenbestand beträgt pro IV. Quartal 1910:

|                     |           |
|---------------------|-----------|
| Bei der Hauptkasse  | 311819,52 |
| Bei den Lokalkassen | 72539,47  |
| Insgesamt:          | 384358,99 |

Die Abrechnung vom II. Quartal wurde von uns geprüft und mit Büchern und Belegen übereinstimmend gefunden.

Klaus Heinholt, Joseph Kotthoff, Johann Pella,  
Bernhard Siepmann.

## II. Lokalkassen.

| Einnahmen:                                |          | M        | M |
|---|----------|----------|---|
| Kassenbestand vom II. Quartal 1910        | 68871,20 |          |   |
| Lokalbeiträge und Anteile a. d. Beiträgen | 21211,89 |          |   |
| Freiwillige Beiträge                      | 187,51   |          |   |
| Bücher und Broschüren                     | 409,65   |          |   |
| Sonstige Einnahmen                        | 1540,24  |          |   |
| Summa:                                    |          | 92220,49 |   |

| Ausgaben:  |          | M        | M |
|--|----------|----------|---|
| Reiseunterstützung   | 248,95   |          |   |
| Maßregelungsunterstützung  | 140,40   |          |   |
| Arbeitslosenunterstützung  | 640,92   |          |   |
| Streiks und Aussperrungen  | 3459,10  |          |   |
| Krankenunterstützung   | 1929,30  |          |   |
| Sonstige Unterstüzungen  | 324,84   |          |   |
| Bewoohnung (Bewohnungsleute, Lokalsekretariate, Porto, Kopierungen u.) | 7406,06  |          |   |
| Agitation  | 2087,01  |          |   |
| Lokalbeiträge  | 1184,43  |          |   |
| Bücher und Broschüren  | 1051,90  |          |   |
| Sonstige Ausgaben  | 1208,11  |          |   |
| Kassenbestand pro IV. Quartal 1910                                     | 72539,47 |          |   |
| Summa:   |          | 92220,49 |   |

### Abchluss.

| Einnahmen:                        |          | M | M |
|-----------------------------------|----------|---|---|
| Kassenbestand                     | 23349,29 |   |   |
| Ausgaben                          | 19681,02 |   |   |
| Mehrerinnahme                     | 3668,27  |   |   |
| Bestand vom II. Quartal 1910      | 68871,20 |   |   |
| Also Bestand pro IV. Quartal 1910 | 72539,47 |   |   |

## Zur Abrechnung.

Ein Vergleich der wichtigsten Einnahmen und Ausgaben des III. Quartals mit denen des II. Quartals 1910 und des III. Quartals 1909 soll im Nachfolgenden gegeben werden.

|                                  | Einnahmen: |           |                                    |
|----------------------------------|------------|-----------|------------------------------------|
|                                  | 1910       | 1909      | III. Quart. II. Quart. III. Quart. |
| Aufnahmegebühren                 | 797,75     | 902,-     | 528,-                              |
| Beiträge                         | 68282,75   | 64026,75  | 60973,4                            |
| Lokalbeiträge                    | 21004,40   | 20300,00  | 14884,2                            |
| Kassenbestand bei der Hauptkasse | 311819,52  | 291741,59 | 219901,9                           |
| bei den Lokalkassen              | 72539,47   | 68711,20  | 66800,7                            |
| Gesamtkassenbestand:             | 384358,99  | 360612,79 | 286702,7                           |

Die Einnahmen an Aufnahmegebühren haben sich gegenüber dem Vorquartal um 105 Mark vermindert und um 269 Mark gegen das III. Quartal 1909 vermehrt.

Die Einnahmen an Beiträgen um 4256 Mark gegenüber dem II. Quartal 1910 und um 7309 Mark im Vergleich zum III. Quartal 1909.

608 Mark mehr wie im Vorquartal und 6120 Mark mehr wie im III. Quartal 1909 gingen an Lokalbeiträgen ein.

Für Reiseunterstützung wurden 119 Mark mehr wie im II. Quartal 1910 und 547 Mark mehr wie im III. Quartal 1910 verausgabt.

Die Maßregelungsunterstützung stieg um 692 Mark im Vergleich zum Vorquartal und um 325 Mark im Vergleich zum III. Quartal 1909.

Die Arbeitslosenunterstützung sank um 1930 Mark gegenüber dem II. Quartal 1910 und um 777 Mark gegenüber dem III. Quartal 1909.

2859 Mark mehr wie im Vorquartal, dagegen 3379 Mark weniger wie im Vergleichsquarteral des Vorjahres wurden für Streiks und Aussperrungen aufgewandt.

Die Krankenunterstützung ging gegenüber dem II. Quartal 1910 um 94 Mark zurück, war dagegen um 712 Mark höher wie im III. Quartal 1909.

Aus den Lokalkassen wurden insgesamt 6743,51 Mark aus gegeben. Davon entfielen auf Reiseunterstützung 248 Mark, Maßregelung 140 Mark, Arbeitslosen 640 Mark, Streiks und Aussperrungen 3459 Mark und auf Krankenunterstützung 1929 Mark.

Insgesamt wurden aus Haupt- und Lokalkassen gezahlt für:

|  |          |       |
|--|----------|-------|
| Reiseunterstützung                                 | 2688,36  | Mark. |
| Maßregelungsunterstützung                          | 1506,90  | „     |
| Umzugsunterstützung                                | 550,-    | „     |
| Arbeitslosenunterstützung                          | 3404,53  | „     |
| Streiks und Aussperrungen                          | 19042,42 | „     |
| Rechtschutz  | 126,20   | „     |
| Sterbegeld   | 670,-    | „     |
| Krankenunterstützung                               | 8995,81  | „     |
| Sonstige Unterstüzungen                            | 324,84   | „     |
| Insgesamt wurden demnach an Unterstüzungen gezahlt | 37308,05 | Mark. |

Die Reihe der Zahlstellen mit größerer Mitgliederzunahme wiederum recht ansehnlich. Es sind folgende: Augsburg mit 19, Bamberg 20, Dinkelsbühl 10, München 59, Waldkirch 11, Frankfurt 23, Höchst 10, Kaiserlautern 10, Mannheim 24, Saarbrücken 22, Waiblingen 10, Bonn 15, Köln 15, Duisburg 54, Elberfeld-Barmer 20, Goch 12, Lobberich 10, Sterkrade 10, Biersen 20, Ahlen 11, Bochum 28, Dortmund 48, Essen 55, Hamm 14, Münster 11, Debe 10, Berlin 34, Hamburg 14, Hildesheim 10, Lohne 14, Minden 10, Oeynhausen 24, Papenburg 18, Danzig 14, Sagan 10, Breslau 21, Zittau 12.

Der Mitgliederzuwachs würde größer sein, wenn die Zahl der im III. Quartal 1910 neu aufgenommenen Mitglieder dem Verbande enthalten geblieben wären. Die Zahlstellen sollten daher im 4. Quartal ihre vornehmste Aufgabe neben der Gewinnung neuer Mitglieder in der Erhaltung der schon früher angeschlossenen Mitglieder erblicken. Wenn insbesondere die Vertrauensleute ihren Posten in der richtigen Weise ausfüllen und mit der Ortsverwaltung Hand in Hand arbeiten, wird dies wohl möglich sein. Jede Ortsverwaltung wird sich wohl freuen, wenn sie der nach dem Stand im Januar stattfindenden Generalversammlung über ein erfolgreiches Jahr und über weitere Vergrößerung der Zahlstelle berichten kann. Die letzten Wochen des Jahres mögen daher noch zur eifrigsten Agitation benutzt werden, damit die Reihe der Zahlstellen mit größerer Mitgliederzunahme sich verbreitern und Stillstand oder gar Rückschritt in allen Zahlstellen vermieden wird. Vorwärts sei die Lösung.

J. M. d.

**Tischler-Fachschule Detmold**  
gegründet 1893. Stadt-Schulgebäude, Meister, Werkmeister, Zeichner, Grosse Holz- u. Zeichen-Säle. :: Werkstätten.  
:: Programme frei ::  
**Direktor Brecht.**

**Eingelegte Feinwerkzeuge**  
für Messer, Scherren, Sägen.  
Werkzeuge gegen 20 Pfg. in Preussische Reichsmark.  
Kaufmann, Metzger, Scherren,  
Hessner, Pöhl.  
Hessner-Page 1

**Tischler-Fachschule Immenau.**  
verbunden mit Leipzig Lehrstuhl.  
Ausbildung zum Werkführer, Meister, Zeichner, Betriebsleiter.  
Günstig: langjährige Schüler nach Wohl.  
Erste, einzige Anzahl dieser Art.  
Prospekt frei nach: Die Direktion.

**Tischler-Fachschule Blankenburg am Harz.**  
gehört zur Hochschule für Tischler, Betriebsleiter und Zeichner. Programme frei. Direktion.  
Zum Schlussunterricht empfiehlt: Die „Einführung in die Tischlerei“, 180 Seiten, 100 Abbildungen, 2. Aufl. 1908, 1909.  
Blankenburg am Harz.

**Süddeutsche Schreiner-Fachschule**  
München.  
Erstklassige Lehranstalt.  
Kirchenweg 14. Dir. C. Wehmann

**Mitteldeutsche Tischler-Fachschule**  
Göttingen in Anhalt.  
Erste und bestmögliche der Branche u. Reputations-Schule (Lehrerprüfung) und Schulstudien.  
Programme frei nach die Direktion.

**B. Kolscher's Fachschule Detmold**  
für Tischler u. für gewerbliche Zeichner.  
Exterstraße, Ecke Grabenstraße.  
In 3 Monaten Ausbildung zum Werkführer und Techniker. In 6 Monaten Ausbildung zum Zeichner und Buchhalter.  
Schulgeld 25 Mk. pro Monat. Kostenfreie Abschlussprüfungen. Eintritt jederzeit.  
Auskunft durch die Direktion.  
**B. Kolscher**

**Tischlergefallen**  
erhalten dauernde Stellung auf bessere Möbel.  
**Wilhelm Stork,**  
Mechanische Möbelschreinerei  
Lobbergen i. Westfalen.